

„Da öffnen sich Türen und ich steh mittendrin“

Einer Schülerin des Vaihinger Stromberg-Gymnasiums ist der große Wurf gelungen. Gemeinsam mit nur 99 anderen Jugendlichen hat sie ein weltweit ausgeschriebenes Super-Stipendium gewonnen. Dafür musste sich die 17-Jährige in einen harten Wettbewerb begeben – und kann nun von Oxford, Cambridge und Co. träumen.

VON CLAUDIA RIEGER

VAIHINGEN. Es klingt fast zu schön und doch ist es wahr: Das besonders reiche US-amerikanische Ehepaar Wendy und Eric Schmidt – er war bis 2018 Vorstandsvorsitzender von Google – und der renommierte Rhodes Trust der Oxford Universität initiieren ein Stipendium, mit dem ausgewählte junge Menschen aus der ganzen Welt finanziell und ideell gefördert werden. Nicht für ein Jahr oder die Dauer ihres Studiums, sondern ihr gesamtes Leben lang. „Rise“ (englisch: aufsteigen, sich erheben) ist der Titel der zunächst mit einer Milliarde US-Dollar ausgestatteten Initiative und sie will, so heißt es auf der Website, ihre Schützlinge individuell nach deren sich mit den Jahren verändernden Bedürfnissen unterstützen, damit diese daran arbeiten können, die dringendsten Probleme des Planeten zu lösen.

In diesem Jahr ist das lebenslange Super-Stipendium zum ersten Mal vergeben worden. Nach Angaben der Start-Stiftung, Partner von „Rise“ in Deutschland, hatten sich Zehntausende Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren aus 170 Ländern der Erde beworben. Aufgenommen werden jährlich nur 100. Eine, der dieser große Wurf gelang, ist Nefeli Louka. Die 17-jährige Schülerin am Vaihinger Stromberg-Gymnasium setzte sich in einem aufwendigen und anspruchsvollen Bewerbungsverfahren gegen die Vielzahl der Mitbewerber durch. Unter die Gewinner – noch drei weitere kommen aus Deutschland – schaffte sie es mit einem von ihr für Schulen entwickelten Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt an Jugendlichen. Und mit ihrer Persönlichkeit, denn jeder Kandidat müsse „sehr sehr überzeugend auftreten“, sagt Ronald Menzel-Nazarov, der den Bereich Kommunikation und Fundraising der Start-Stiftung leitet.

Nefeli ist zielstrebig und engagiert, mag Bildung und Bücher

Aus heiterem Himmel kommt der Erfolg der Stromberg-Gymnasiastin nicht. Nefeli Louka ist zielstrebig und engagiert, mag Bücher und Bildung. Im Alter von sieben Jahren zog sie mit ihren Eltern aus Griechenland nach Baden-Württemberg. „Ich war zum ersten Mal in Deutschland und hab’ auch hier erst Deutsch gelernt“, berichtet die junge Frau, die mit ihrer Familie lange in Ochsenbach lebte und seit Mai in Bietigheim-Bissingen wohnt. Der Anfang in der neuen Heimat sei nicht leicht gewesen, finanziell schwierig, auch Diskriminierung habe sie erlebt. Im Gedächtnis geblieben seien ihr jene, die halfen. Deshalb habe sie sich vorgenommen, dasselbe zu tun.

Der Wechsel nach der 4. Klasse an das Gymnasium am Stadtrand von Vaihingen sei der Startpunkt dessen gewesen, was sie bis



Die 17 Jahre junge Nefeli Louka (2.v.l.), hier bei einer Veranstaltung der Start-Stiftung, gehört zu 100 „Rise“-Stipendiaten. Foto: Sebastian Weindel/Alm

her erreichte, erzählt die 17-Jährige weiter. Hier erfahre sie „nichts als Unterstützung“, habe viele Möglichkeiten zur Partizipation und könne aus vielen Ressourcen schöpfen. An der Schule macht sie in der Wettbewerbs-AG mit, gewinnt 2017 den Bundeswettbewerb Finanzen und wird im Jahr darauf erneut Finalistin. In der Jury sitzt der damalige Geschäftsführer der Start-Stiftung, die junge Menschen mit Einwanderungsgeschichte fördert. Er schlägt Nefeli vor, sich bei Start zu bewerben. Tatsächlich erhält sie eines der Bildungs- und Engagementstipendien.

Über die Stiftung erfährt sie schließlich auch von „Rise“. „Die Bewerbung dort war eine Reise“, sagt die 17-Jährige. So muss sie zunächst drei Videos selbst drehen, in denen sie sich vorstellt und darlegt, wie sie die Ressourcen der Förderung einsetzen würde. Danach sollen die Kandidaten binnen sechs Wochen ein eigenes Projekt auf die Beine stellen. Nefeli hat mehrere Ideen, entscheidet sich aber für ein „Herzenthema“: die Arbeit gegen sexualisierte Gewalt. Sie habe

Bewerbungen sind wieder möglich

„Rise“ Die Initiative ist ins Leben gerufen worden von Schmidt Futures, einer philanthropischen Stiftung von Eric und Wendy Schmidt, und dem wohltätigen Rhodes Trust. Der wiederum vergibt seit 1903 Stipendien für Studien an der Oxford-Universität. **Mitmachen** Für den zweiten Förderjahrgang der „Rise“-Initiative sind jetzt Bewerbungen möglich.

Der Bewerbungszeitraum läuft noch bis 22. Dezember 2021. Potenzielle Kandidaten müssen zum Stichtag 1. Juli 2022 zwischen 15 und 17 Jahre alt sein. Das Prozedere läuft über eine App, alternativ über Webbrowser und Papierbewerbungen. Mehr Informationen dazu gibt es auf der Homepage der Initiative unter: www.risefortheworld.org.

Start-Stiftung Die Stiftung fördert und begleitet herausragende Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte dabei, Verantwortung für eine lebendige Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu übernehmen. Bewerbungen für das Stipendium sind wieder möglich im Februar 2022. Einzelheiten dazu gibt es online auf: www.start-stiftung.de. (clar)

selbst Erfahrungen damit gemacht, sagt die Schülerin, und gemerkt, dass es ein weiter Weg ist zwischen „Mir ist etwas passiert“ und „Ich hole mir Hilfe“. „Es geht nicht darum, dass Schule kein sicherer Ort ist, im Gegenteil. Aber sie soll als Vermittlungsort zu kompetenten Fachberatungsstellen etabliert werden.“ Ihr dreiteiliges Schutzkonzept umfasst unter anderem eine Analyse

bestehender Strukturen und Angebote, das Etablieren eines Verhaltenskodexes und eines Interventionsplans. „Gewaltschutz“, findet Nefeli, „sollte für jede Schule ebenso verpflichtend sein wie Brandschutz und regelmäßig überprüft und erneuert werden müssen.“

Während des Prozesses, der viel Recherchearbeit erfordert, wird sie auch von Men-

toren der Start-Stiftung unterstützt. Sie reicht das Konzept über den Petitionsausschuss des Landtags sogar beim Kultusministerium ein. Das habe sich zwar angetan gezeigt, es aber nicht so umsetzen wollen, sagt die Schülerin. Die Jury von „Rise“ und Mitbewerber überzeugt die Idee. Die Stromberg-Gymnasiastin schafft es in die Endrunde unter die letzten 500 Kandidaten. Dort geht es anspruchsvoll weiter. Für ein fünfständiges Interview mit der Jury muss Nefeli drei Präsentationen vorbereiten. Außerdem soll sie mit anderen Kandidaten in einer Gruppenarbeit „unter enormem Zeitdruck“ Aufgaben lösen und anschließend ebenfalls präsentieren. All das auf Englisch.

Wer kann schon seine Chancen einschätzen bei 500 Kandidaten weltweit

„Ich habe natürlich gehofft, dass ich weiterkomme und war tatsächlich ziemlich selbstbewusst bezüglich meiner Ergebnisse“, schildert sie rückblickend. Doch wer könne schon seine Siegchancen einschätzen, wenn er gegen 500 Menschen aus der ganzen Welt antrete?

Am 25. Oktober klingelt ihr Telefon. Eine Frau aus New York ist dran und sagt, was Nefeli sich erträumte: Sie gehört zu den Gewinnern des ersten, lebenslangen „Rise“-Stipendiums. „Ich habe gezittert vor Glück“, erinnert sich die Schülerin. Obwohl ziemlich gut in Englisch, habe sie in diesen Momenten kaum gescheite Sätze herausbringen können. „Da öffnen sich plötzlich all diese Türen und ich stehe mittendrin.“

Die Eckpunkte des Super-Stipendiums: ein Mentorenprogramm, jährliche Technologiepakete, Bildungs- und Führungskurse, ein jährliches Treffen mit allen Gewinnern und ein Netzwerk an Kontakten, außerdem die lebenslange Möglichkeit zur Bewerbung um finanzielle Unterstützung für Studien, Lebenshaltung, eigene Projektideen und deren Umsetzung. Die Förderung pro Gewinner sei rund 500 000 US-Dollar wert, sagt Ronald Menzel-Nazarov von Start. Was das für sie im Einzelnen bedeutet, weiß Nefeli noch nicht. Erst einmal steht im nächsten Schuljahr das Abitur in Vaihingen an. Dann wolle sie auf jeden Fall studieren, voraussichtlich Politikwissenschaften, Soziologie oder Gesellschaftswissenschaften, eventuell an einer renommierten Universität in Oxford, Cambridge, Dublin, London, sagt die Gymnasiastin. „Ich möchte mich einsetzen für soziale Gerechtigkeit, Friedensstiftung, Demokratie, Menschenrechte.“

Vorerst arbeitet die 17-Jährige weiter an ihrem Schutzkonzept, schreibt derzeit die überarbeitete vierte Version und will sie demnächst an einigen Schulen vorstellen. Doch dabei will es die engagierte junge Frau nicht belassen: „Vielleicht lässt es sich ja bundesweit etablieren.“

Freimess-Bauschutt angemeldet

Die EnBW kündigt knapp vier Tonnen aus dem Rückbau von Block I der Kernkraftwerks Neckarwestheim als Abfallcharge beim Umweltministerium und der AVL in Ludwigsburg an.

LUDWIGSBURG (p). Die EnBW hat gestern eine Abfallcharge aus dem im Rückbau befindlichen Block I des Kernkraftwerks Neckarwestheim (GKN I) beim Umweltministerium Baden-Württemberg und der Abfallverwertungsgesellschaft des Landkreises Ludwigsburg (AVL) angemeldet, berichtet der Konzern in einer Pressemitteilung. Es handelt sich demnach um knapp vier Tonnen Bauschutt, der nach behördlicher Freigabe als konventioneller Abfall deponiert werden muss. Beim gesamten Verfahren werde der wirksame Schutz von Mensch und Umwelt durch die vorgeschriebenen Abläufe sicher gewährleistet, so die EnBW weiter.

Der Bauschutt stamme unter anderem aus dem Reaktorgebäude des Kernkraftwerks. Das Material wurde von der EnBW bereits vor, während und nach seinem Abbau mehrmals durch Messungen untersucht. Die EnBW halte sich strikt an alle rechtlichen Vorgaben und führt – zugunsten einer höheren Transparenz – auf freiwilliger Basis ergänzende Maßnahmen durch, die in der erwähnten Handlungsanleitung des Landkreistags Baden-Württemberg vorgesehen sind.

Der Verfahrensablauf schreibt vor, dass das Material erst nach einer Prüfung durch den vom Umweltministerium Baden-Württemberg beauftragten unabhängigen Gutachter für die Deponierung freigegeben wer-

den kann. Entsprechend der im Jahr 2015 mit dem Landkreistag Baden-Württemberg vereinbarten sogenannten Handlungsanleitung kann dabei zusätzlich auch eine Überprüfung durch einen Gutachter des Deponiebetreibers – also hier der AVL – stattfinden. Den Termin für die Kontrolle des Materials durch die genannten Gutachter möchte die EnBW möglichst in naher Zukunft mit den Beteiligten vereinbaren.

Die EnBW geht davon aus, dass insgesamt voraussichtlich circa 4400 Tonnen aus dem Rückbau von GKN I eine sogenannte spezifische Freigabe erhalten können, das ist etwas mehr als ein Prozent der gesamten Abbaumasse des Kraftwerks. Bei diesem Material handle es sich um konventionelle Abfälle, die unter das Kreislaufwirtschaftsgesetz fallen und auf Deponien entsorgt werden müssen.

Dieses Gesetz verpflichtet den Abfallverursacher – also jedes Industrieunternehmen und hier speziell die EnBW –, solches Material an den öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger des Landkreises zur Deponierung abzugeben, auf dessen Gemarkung der Abfall entsteht. Ebenfalls verpflichtet das Kreislaufwirtschaftsgesetz diesen öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger dazu, Abfälle dieser Kategorie dann zur Deponierung anzunehmen. Der Block GKN I hat die Besonderheit, teils auf der Gemarkung des

Landkreises Ludwigsburg und teils auf der Gemarkung des Landkreises Heilbronn zu stehen. Die Aufteilung der zu deponierenden circa 4400 Tonnen steht ungefähr im Verhältnis von drei Viertel (Landkreis Ludwigsburg) zu einem Viertel (Landkreis Heilbronn).

Der Rückbau von Block I des Kernkraftwerks Neckarwestheim macht seit seinem Start im Jahr 2017 gute Fortschritte, heißt es in der Pressemitteilung weiter. Im konventionellen Maschinenhaus sind inzwischen die meisten Großkomponenten wie zum Beispiel Turbinen und Generatoren vollständig demontiert. Aktuell werden im Maschinenhaus vor allem noch verbliebene kleinere Anlagenbestandteile abgebaut, wie zum Beispiel Rohre, Pumpen und Armaturen. Im Reaktorgebäude wurden die Hauptkühlmittelleitungen, die Hauptkühlpumpen, die Dampferzeuger und der Druckhalter ausgebaut.

Abgeschlossen ist darüber hinaus die Zerlegung der Einbauten des Reaktor-druckbehälters (RDB). Derzeit finden weitere Arbeiten im Zusammenhang mit dem Abbau des RDB statt. Die EnBW geht davon aus, dass der Rückbau von Block I nach einer Dauer von zehn bis 15 Jahren so weit fortgeschritten sein wird, dass eine Entlassung der Anlage aus der atomrechtlichen Überwachung möglich ist.

Im Kasten



Prächtiger Spitzkohl. Das gibt kein Filder-, sondern Auricher Kraut.

Foto: Rucker